

Folklore

und die Stille im Klang

In den 1990er-Jahren passiert etwas, womit Jazzfans kaum gerechnet haben: Skandinavien wird zu einem Aushängeschild für europäischen Jazz schlechthin. Viele machen den „Nordic sound“ für diesen Erfolg verantwortlich. Beispiel: Schweden.

Skandinavischer Jazz,
Teil 3.

Von Mirjam Schadendorf

Klassisch geprägter Pianist mit Sinn für Komik: der Finne Iiro Rantala

Bis dahin galt Amerika als Vorbild für alles, was die improvisierte Musik betraf. Auch in Deutschland war das so. Hiesige Musiker wurden weithin als lunare Außenstellen des internationalen Zentrums des Jazz – der Metropole New York – gesehen. Eine spezifisch deutsche Variante galt lange als unmöglich, zu sehr war deutsche Folklore, das gesamte Liedgut, durch die Nationalsozialisten verseucht.

Ganz anders ist die Situation in Schweden. Nachdem man sich von amerikanischen Vorbildern freigeschwommen hat, ist die Kreativität bei nordeuropäischen Jazzmusikern unbegrenzt. Und so wird auch ein Nils Landgren, der klassische Posaune studiert hat, vom Jazzvirus infiziert. Dabei sucht der freundliche Künstler aus Värmland lange nach einem

eigenen Stil. Nach der Abkehr von komponierter Musik ist er in der Popmusik unterwegs, spielt mit Abba, dem Popsänger Björn Skifs und der Souljazz-Band The Crusaders. Es ist schließlich der Folkjazz-Pionier Bengt Arne Wallin, der ihn nachhaltig beeinflusst und sozusagen den Staffelstab eines genuin skandinavischen Jazzmusikers an ihn weitergibt. 1986 entsteht mit der Danish Radio Big Band unter Wallins Leitung „Miles from Duke“. Hier versucht Wallin eine Art Synthese zwischen amerikanischem Big-Band-Sound und der Integration von skandinavischen Volksliedern. Noch klingt das kreative Chaos durch, das auch Wallins „Old Folklore In Swedish Modern“ von 1962 prägte. Denn neben dem wilden Ritt des ersten Tracks findet sich dann „Värmland“, das mit ruhenden Akkorden und langgezogenen Melodielinien an das bekannte Volkslied erinnert.

Landgren erweist sich insofern als würdiger Nachfolger von Wallin, als er nichts für gegeben annimmt. Der Junge aus der Kleinstadt covert mit dem Gitarristen Johan Norberg Pophits und landet damit selbst einen Hit. Anschließend kommt der Funk. Nun wird es „schmutzig“, wie er später erzählt. In den 1990er-Jahren ist seine Karriere nachhaltig von seiner „Funk Unit“ geprägt. Das Blatt wendet sich 1997 mit „Swedish Folk Modern“, einer Kooperation mit dem Pianisten Esbjörn Svensson, der mit



Foto: Act/Gregor Hohenberg

**Spielt alles von Folk bis Funk:
Nils Landgren, der sich gern „Mr.
Redhorn“ nennen lässt.**



Foto: Act/Sebastian Schmidt

seinem Trio inzwischen den schwedischen Jazz dominiert. Auch wenn der Titel auf Wallins verrückte Jazz-Folk-Collage Bezug nimmt: Klanglich ist die Scheibe eher Jan Johansson und dessen „Jazz på Svenska“ verbunden. Genau wie auf dieser frühen, radikalen Platte ist es lediglich ein Duo, das über die Melodien bekannter Volkslieder improvisiert, als wären sie das „Real Book“. Doch statt der introvertierten Haltung des Pianisten Johansson bringt Landgren mit seiner Posaune frischen Wind in diese praktisch von den Skandinaviern erfundene Gattung. Wenn er die „Lapp-Nils Polska“ neu erzählt oder das „Visa från Leksand“, herrscht nur kurz der Gestus des Volkslieds vor. Rasch reißt der Posaunist die beschauliche Atmosphäre auf, zeigt in stupenden Improvisationen sein ganzes Können und überlässt es allein dem jungen Esbjörn, einen gewissen Grundton zu erzeugen. Doch dann tauschen sie die Rollen, und es ist der Pianist, der dem Hörer innerhalb weniger Sekunden deutlich macht, dass man sich im letzten Jahrzehnt des alten Jahrhunderts befindet.

Eine solche Platte konnte es nur in Skandinavien geben – nicht, weil das Volkslied der Region sich so besonders für eine „Verjazzung“ eignen würde, sondern aufgrund deren spezifischer Geschichte. Es ist die frühe Prägung durch die Exil-Amerikaner, die beständige Konfrontation mit der neuen Improvisationstechnik, die viele Dänen und

entwickeln. Kaum ein anderer Künstler der internationalen Jazzszene arbeitete zu Beginn der 1990er so exklusiv, um nicht zu sagen: komplett abgeschottet, an einem eigenen Sound. Das soll nicht etwa bedeuten, dass Svensson keine Vorbilder gehabt hätte. Diese gab es, und sie sind sicher hauptsächlich in der amerikanischen Jazzszene zu suchen, bei

**„Was den ‚Nordic touch‘
angeht – er lässt sich nicht
benennen, nur erkennen“**

Schweden ihrer eigenen Folklore in die Arme treibt und zur Generierung eines neuen „Scandinavian Real Book“ veranlasst. In diesen Kontext gehört auch „Gotland“, das Landgren gemeinsam mit Tomasz Stanko und zwei Organisten 1996 in Stockholm und Hamburg aufnahm. Mit seinem sakralen Charakter, den bisweilen heroischen und immer puristischen Gesten sprengt es den Rahmen jedweder Zuordnung.

Purismus ist auch das Stichwort, mit dem sich die Arbeit Esbjörn Svenssons charakterisieren lässt. Mit „Swedish Folk Modern“ und zwei Jahre später „Layers Of Light“ zeigt er gemeinsam mit Landgren, dass ihm diese Entwicklung des skandinavischen Jazz nicht unwichtig ist. Allerdings weist das Hauptwerk des ehrgeizigen Musikers keine Verbindung zum Volkslied seiner Heimat auf. Sein Erfolgstrio e.s.t. steht für den Tunnelblick eines mit Musik aufgewachsenen Musikers, der nie etwas anderes wollte, als einen eigenen Stil zu

Preisverleihung und Konzertabend

DEUTSCHER JAZZ PREIS

Metropol Theater Bremen

27. APRIL

Tickets & Infos
deutscher-jazzpreis.de

Foto: Act/Jörg Grosse Geldermann



Suchte im Klang an sich die andere Seite des Volkslieds: Esbjörn Svensson († 2008)

Bill Evans und natürlich Thelonious Monk. Doch seine Entscheidung im Jahr 1990, ausschließlich mit Bassist Dan Berglund und Drummer Magnus Öström zusammenzuarbeiten, macht deutlich, dass es dem Sohn einer Pianistin nicht darum ging, einfach Jazz zu spielen. Svensson ging es um den Klang an sich. Wer in seine erste Platte mit dem Trio hineinhört, spürt sie bereits, diese Intensität des Minimalistischen. Zwar haben die Musiker auf „When Everyone Has Gone“ noch nicht die Ästhetik des Hässlichen für sich

entdeckt, aber sie führen ihre Hörer bereits zu den Wurzeln eines Klangs, zur Natur des Mediums an sich, die unvermittelt und unerwartet ist.

Diese findet sich dann auf „From Gagarin's Point Of View“, der ersten Platte, die das Trio – nach zähen Verhandlungen – mit Labelchef Siggi Loch produzierte. Nun sind die drei Musiker so tief in das Erlebnis des Klangs eingedrungen, dass man den Eindruck hat, sie hörten ihm nach. Möglicherweise geben sie Impulse, doch dann wabert der Klang weiter, entwickelt sich und bekommt wieder einen Impuls. Hier entstehen klingende „Ereignisse“. Diese Klänge sind nicht immer harmonisch, aber sie haben einen hohen Grad an Authentizität.

Was diese Betrachtungen in einer Geschichte über das Spezifische eines „skandinavischen Tons“ zu suchen haben? Je nach Standpunkt eine gan-

ze Menge. Denn der Purismus eines Esbjörn Svensson und die Freilegung eines natürlichen Klangs sind praktisch die andere Seite des Volkslieds. Die simplen Klänge der Folklore spielen für das Trio keine Rolle, aber das Simple eines Klangs sehr wohl. So tritt Esbjörn Svensson mit seiner Radikalität das Erbe eines Bengt Arne Wallin an. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass Svensson eine Zeit lang dessen Schüler war. Natürlich gibt es noch viele andere Gründe für die Radikalität Svenssons. Doch es ist diese Stille im Klang, die den schwedischen Folk mit vielen Jazzgrößen des Landes zu verbinden scheint. Wallin selbst ist in dieser Hinsicht recht vorsichtig: „Natürlich stehen wir alle unter dem Einfluss der amerikanischen Musiksprache, doch es gibt Unterschiede“, berichtet er 1998 im Gespräch mit Berthold Klostermann. „Was den ‚Nordic touch‘ angeht – er lässt sich nicht benennen, nur erkennen.“

Etwa zeitgleich mit Svensson startete der Finne Iiro Rantala ähnlich radikale Projekte, etwa auf der ersten Platte seines Trios Töykeät, „Päivää!“. Hier experimentiert er mit Situationskomik und einem von der Klassik geprägten Klavierspiel. Später nahm Rantala auch direkt auf die Musik Johann Sebastian Bachs Bezug. Viele weitere Strömungen prägten in dieser Zeit und auch schon dem Jahrzehnt zuvor den Jazz im nördlichen Europa. Nicht alle sind in der besonderen Geschichte, den vielen amerikanischen Jazzmusikern im Exil, zu suchen. Doch ein prägender Teil für den „Nordic sound“ sind diese mit Gewissheit. ■

Hörtipps

Bengt Arne Wallin/Nils Landgren:

Miles From Duke (Phono Suecia, 1986) antiquarisch

Trio Töykeät: Päivää! (Sonet, 1990) antiquarisch

Nils Landgren & Esbjörn Svensson: Swedish Folk Modern (Act, 1998)

Esbjörn Svensson Trio: From Gagarin's Point Of View (Act, 1999)

